

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 38

Artikel: Ziele und Erfolge der Friedensbestrebungen
Autor: Suttner, Bertha v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Organ des akademischen Friedens-Vereines Zürich
sowie des
Allgemeinen Schweizerischen Friedens-Vereines.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthält das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Wochenschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.

Erscheint wöchentlich 1 mal. — **Abonnementspreis:** 90 Cts. per Quartal zuzüglich Porto fürs Ausland. — **Redaktion:** Ein Komitee für Friedenspropaganda. Einsendungen sind an G. Schmid, St. Gallen, oder J. Wundsam, Seilergraben, Zürich, Inserate an die Expedition in St. Gallen zu richten. Für Deutschland nimmt Bestellungen entgegen Rudolf Geering, Berlin N. W., Dorotheenstrasse 70. Abonnementspreis 80 Pfg. per Quartal (Zusendung franko).

Inhalt:

Ziele und Erfolge der Friedensbestrebungen. — Rundschau. — Aus den Lokalblättern. — Litterarisches. — Neuestes.

Ziele und Erfolge der Friedensbestrebungen.*)

Von Bertha v. Suttner.

Meine Aufgabe kann es nicht sein, in einer, wenige Minuten füllenden Ansprache die Geschichte der Friedensgesellschaften zu erzählen, oder ihre Berechtigung zu begründen, oder gar sie gegen die hundert landläufigen Einwendungen zu verteidigen, welche die Anhänger der Jahrtausend alten Institution des Krieges stets bereit halten. Ich will nur einige Thatsachen über den gegenwärtigen Stand der Bewegung mitteilen, was sowohl für Freunde und Mitkämpfer, wie für Zweifler und Gegner einiges Interesse bieten mag.

Freilich, es kostet mich Mühe, kalt und gemessen, in trockenem Berichterstattertone von einer Sache zu reden, die uns Eingeweichte mit dem glühendsten Eifer beseelt, die uns als die gewaltigste und beglückendste Aufgabe erscheint, an deren Lösung die fortschreitende Kultur sich wagen kann.

Wie, es soll angestrebt werden, die Welt von dem unausdenkbaren Schrecken zu erlösen, der in Gestalt des zukünftigen Millionenkrieges droht, oder von dem Ruin, den die ewig steigenden Rüstungen über sie verhängen — es soll statt dieser lähmenden, lauernen Gefahr, statt dieses mit jedem Tag unerträglicher werdenden Widerspruchs zwischen den Forderungen des eigenen Gewissens, dem Sehnen aller Völker, den Versicherungen aller Regierungen, und dem überkommenen Gewaltsysteme endlich das Reich des Rechtes eingeführt werden, und da giebt es Leute, die achselzuckend bei Seite stehen bleiben und geringschätzend sagen: Da thu' ich nicht mit! —

Ich weiss wohl — das Missverständnis liegt hierin: Im Prinzip sind ja — mit Ausnahme einiger Chauvinisten und Haudegen — Alle damit einverstanden, dass der gesicherte Friede besser wäre als der ewig drohende, oder gar ausgebrochene Krieg, aber sie meinen, — einmal, dass der Krieg ein Naturgesetz sei, und zwei-

tens, dass die Friedensgesellschaften keine Macht haben, veränderte Zustände herbeizuführen.

Um das Vorurteil über die Naturnotwendigkeit der Kriege zu verscheuchen, sollte wohl die Erwägung genügen, dass zwar der Kampf, der Wettbewerb, nicht aber der Waffenkrieg Gesetz ist. Geradeso wie einst die Sklaverei, wie die Tortur, so ist der Krieg menschliche Einrichtung und kann der menschlichen Einsicht weichen. Was aber Gesetz ist, das weiss man, seit uns die Fackel der Entwicklungslehre angezündet worden: Gesetz ist die Vervollkommnung, das Fortschreiten von der Rohheit zur Gesittung — von der Feindschaft zum Verband.

Und was die Macht der Friedensvereine betrifft, welchen einfache Privatleute, Männer und Frauen, angehören, so obwaltet da wieder ein Missverständnis: Man mutet uns zu, dass wir uns anmassen, die bestehenden Konflikte zu entscheiden, dass wir den Krieg durch Deklarationen gegen dessen Schrecknisse abzuschaffen gedenken, dass wir durch unsere platonischen Beschlüsse und Kundgebungen allgemeine Abrüstung dekretieren wollen. Dann — wenn wir wirklich so naiv wären, dann allerdings verdienten wir den Spott, der noch von vielen Seiten, zwar schon viel weniger als vor einigen Jahren — aber doch noch immer auf unsere Bestrebungen geschleudert wird.

Doch das Alles wollen wir ja gar nicht. Nicht die politischen Verhältnisse, nicht die bestehenden Institutionen wollen wir durch unser persönliches Eingreifen oder durch unser Zureden unmittelbar umwandeln, sondern jenen andern unwiderstehlichen Faktor wollen wir heranbilden und gebrauchen, welcher die politischen Verhältnisse und die öffentlichen Einrichtungen selber zwingend umwandelt: Ich meine den Zeitgeist, die öffentliche Meinung. Diese sind's, durch welche schliesslich Alles regiert wird — auch die Regierungen.

Das Vereinzelte, das Umherflatternde, hat keine Kraft: nur das Kondensierte und Zentralisierte wirkt mächtig weiter. Die Konzentrierung des verstreuten Friedenswillens der Völker und der Volksvertreter, das ist das Werk der Friedensgesellschaften, das ist der theoretische und zugleich praktische Sinn der ganzen Bewegung.

Und damit komme ich zu den Thatsachen. Was heute schon erreicht ist, und zwar als Ergebnis der

*) Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“ vom 25. August. Mit den obigen interessanten Darlegungen leitete Frau v. Suttner am 24. August a. c. ihre Vorträge in der Versammlung des Frankfurter Friedensvereins ein.

Kongresse und der Arbeit unserer Vereine, das ist: obenan: die Einsetzung einer interparlamentarischen Union. Das heisst: in den meisten europäischen Parlamenten haben sich Gruppen für Frieden und Schiedsgericht gebildet und die Delegierten dieser Gruppen versammeln sich alljährlich zu einer interparlamentarischen Konferenz, wo über Anträge beraten wird, welche dann übereinstimmend in den verschiedenen Parlamenten eingebracht werden. Die nächste Konferenz findet am 4. September in Haag statt. An der Spitze des vorbereitenden Komitees stehen die Präsidenten der beiden Kammern. Diese Union hat ihre Zentrale in Bern. Auch sämtliche Friedensgesellschaften besitzen ihr Zentralamt in Bern, nämlich das »Bureau International de la Paix«, welches den Verkehr der Vereine vermittelt, die Vorbereitungen der Kongresse und die Ausführung der Kongressbeschlüsse besorgt. Die Schweizer Regierung hat diesem Amt ein offizielles staatliches Subsidium gewährt. Freilich eine kleine Summe vorläufig (1000 Fr. jährlich) — verschwindend gegen die Riesen Zahlen des Kriegsbudgets, aber dennoch: es ist ein Friedensbudget — der Präzedenzfall ist geschaffen. Die belgische Regierung hat auch einen Betrag von Fr. 1000 als Beisteuer zu dem Antwerpener Kongresse geleistet. Es sind kleine Anfänge, aber die Thatsache ist die: die Auslagen für den Frieden haben sich eine Rubrik im Staatshaushalt errungen, und die Friedensgesellschaften werden von den Regierungen anerkannt und gefördert. Der belgische Minister de Bruyn hat dem König einen Bericht über den nächsten Kongress erstattet und darin auf die Bedeutung aufmerksam gemacht, welche die Friedensbewegung in immer weiterer Masse gewinnt; er verwies dabei besonders auf die erfreuliche Erscheinung, dass in Deutschland und in Oesterreich sich so achtungsgebietende Zweige der allgemeinen Friedensliga gebildet haben.

Wie Sie sehen, der Bestand allein dieser Gesellschaften, ganz abgesehen von ihrer Wirksamkeit, gibt schon eine Thatsache ab, mit der gerechnet werden muss. Aber auch die Wirksamkeit der Vereine lässt sich nicht spotten. Sie erinnern sich der Konflikte, die zwischen italienischen und französischen Arbeitern ausgebrochen. Dem direkten Eingreifen der »Union lombarda della Pace«, sowie der französischen, dem Friedensbunde angehörigen Senatoren war es zu danken, dass der Funke rechtzeitig zertreten wurde. Die englischen und amerikanischen Friedensfreunde haben es erreicht, dass zwischen dem Präsidenten Cleveland und der englischen Regierung jetzt die Verhandlungen wegen eines ständigen Schiedsgerichtsvertrages in vollem Gange sind.

Die Schweizer Gesellschaften, welche seit dem Berner Kongresse einen riesigen Aufschwung genommen haben, bereiten nun im ganzen Lande eine Agitation zu Gunsten einer Volksabstimmung vor, um von der Regierung zu verlangen, dass sie die Initiative zur Einberufung einer offiziellen Friedenskonferenz ergreife. Zweiggesellschaften entstehen allenthalben; in Deutschland ist, glaube ich, der Friedensverein in Frankfurt, auf dessen Einladung ich heute die Ehre habe, zu Ihnen zu sprechen, der älteste. Seitdem sich in Berlin ein Zentralverein konstituiert hat, sind bereits 14 Sektionen entstanden.

Die österreichische Gesellschaft hat in Wien selber zwei Töchtervereine: eine litterarisch-künstlerische Gesellschaft, welche an geselligen Abenden unter Mitwirkung hervorragender Künstler die Friedenssache feiert; und einen akademischen Friedensverein an der Universität.

Immer mehr grosse politische Blätter öffnen ihre Spalten den Berichten über die Bewegung. Auch die Kunst beginnt, ihr die Tempel zu öffnen. Bei der letzten Ausstellung in Mailand hatte die Friedensgesellschaft

einen Pavillon inne, worin allegorische Gemälde, statistische Tafeln, Friedenslitteratur und dgl. ausgestellt waren; das neueste Bild Meister Stucks, welches die Münchener Pinakothek um 25,000 Mark angekauft hat, ist ein gemaltes Plaidoyer gegen den Krieg. Ein Trauerspiel: »Der ewige Friede«, worin ein König geschildert wird, der den Friedensgedanken ausführen will, von seiner Umgebung »von der Feindesschaar seiner Freunde« daran gehindert wird, dieses Trauerspiel, in Begeisterung für unsere Sache geschrieben, wird im nächsten Oktober in Mannheim zur Aufführung gelangen.

Von allen, allen Seiten hört man jetzt dieselbe Losung erklingen: die in Paris nun eingeführten olympischen Spiele wollen den Drill ersetzen und die Nationen in friedlichem Kampfspiel vereinen; ein Friedensmemorandum sämtlicher Kirchen Englands soll der Regierung unterbreitet werden; die Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur, die sich jetzt zum Ethischen Bund erweitert, steht für die Abschaffung des Krieges ein; ebenso jene Bewegung, welche Herr v. Egidy in Fluss gebracht hat; die Freimaurerlogen, die sozialistische Partei, auch — bekreuzigen Sie sich nicht! — die Anarchisten — dafür aber auch der Papst, der eine Encyclica gegen die Rüstungen schreibt . . . wie gesagt, von allen, allen Seiten dieselbe Losung. Und was unsere Vereine durch das Zusammen- und Weitertragen der Stimmen, durch ihre Propaganda, durch die Suggestion ihrer Kongresse und Aufrufe zu alledem beigetragen: es lässt sich nicht feststellen, gewiss ist es viel; — und je grösser und vernehmbarer die Erfolge werden, desto grösser wird unsere Aufgabe, damit das Erreichte nicht wieder zerstücke, damit das noch zu Erreichende im Sturm genommen werde. Das Schöne und Verheissungsvolle im Dienste der Fahne ist, dass diese Fahne hoch über allen partei-politischen, nationalen und konfessionellen Spaltungen flattert, dass um sie sich Alle scharen können, was immer ihre sonstigen Meinungsverschiedenheiten seien, wenn sie nur in dem einen Gedanken sich begegnen: »Nieder mit der Gewalt! Nieder mit dem Todschatz als Mittel zu irgend welchem Zweck!«

Darum sind auch wir Friedensfreunde die konsequentesten Gegner jener anarchistischen Propaganda, welche Raub und Tötung zur Erreichung ihrer Ziele predigt oder gar durchführt. Wir verabscheuen den Mordstahl oder die in die Menge geschleuderte Bombe aus Anarchistenhand desto aufrichtiger und folgerichtiger, wir bedauern deren Opfer desto schmerzlicher, als wir daneben nicht kalt und wohlgenut die Berechtigung einer 33,000 Stahlsplitter speienden Turpin-Maschine gelten lassen. Unser Werk ist ein Rettungswerk, eine freiwillige Feuerwehr zur Löschung — nein zur Verhütung — des drohenden Weltbrandes. Nur brauchen wir, wenn wir die Erfüllung unserer Hoffnungen noch erleben wollen, dass alle Gleichgesinnten nicht nur mit ihren stillen Wünschen, sondern tatsächlich und offen zu uns stossen. Dass wir nur Utopisten und Schwärmer seien, dass wir keine positiven Resultate erzielen, diesen Vorwurf können wir heute schon, angesichts der Thatsachen — energisch zurückweisen. Und das ist's, was ich Ihnen sagen wollte!

Rundschau.

Der Zar ist's, der uns den gegenwärtigen Friedenszustand gegeben und erhält, von ihm allein hängt Europas Wohl und Wehe ab. — So behauptet die »Neue Zürcher Zeitung« im Tagesbericht vom 3. September, in dem sie geringschätzend auf den Friedenskongress hinblickt, uns Illusionisten, Optimisten und — so zwischen den Zeilen durch — Utopisten nennt!

Was wir bisher erreicht, ist Null, die Friedensbewegung kommt gar nicht in Betracht, die gegenwärtige friedliche Stimmung steht mit ihr in keinem Zusammenhang, der mächtige Be-